

## Predigt am 14.06.2020 – 1. Sonntag nach Trinitatis in Titz von Gabriele Jahn

Wie ist denn dein Lebenstraum, der dir zu Herzen geht ...der über dich hinausgeht und weit in die Zukunft ragt. Sag, wofür wir leben wollen.... In welchem Lebensraum ist jemand, der dich hält, mit dir an Grenzen geht, bis an das Ende der Welt.

Sagt, warum wir glauben können. Mit welchem Ziel kannst Du glaubwürdig sein und in dem was du tust, zieht der Himmel ein. Sagt, wie wir denn handeln können.

Dieser Text, dieses Lied spricht existenzielle Orientierungsfragen an. Es greift das Motto des evangelischen Kirchentages 2005 in Hannover auf: Wenn dein Kind dich morgen fragt... Sind die Ge-/Befragten rechenschaftspflichtig, und hoffentlich auskunftsfähig, offen, ehrlich und dem Alter (des Kindes) und der Situation angemessen. Es sollen Eltern, Großeltern, und Menschen, die Kinder auf dem Weg ins Leben begleiten, Rede und Antwort stehen. Solche Fragen konfrontieren uns nicht selten mit eigenen Fragen, Ängsten und Unsicherheiten. Und Antworten auf die mit kindlichem Ernst gestellten Fragen zu geben ist meist kein Kinderspiel. Wir müssen dabei selbst Farbe bekennen, wenn wir sagen / erzählen sollen, auf welchem Grund wir stehen, aus welchen Überzeugungen wir leben, was uns Triebkraft (Motivation) ist – dennoch – immer wieder zu glauben, zu hoffen, zu lieben, uns Orientierung und Hoffnung ist....

### Textlesung:

Der Predigttext aus der hebräischen Bibel erklärt und beweist Gott nicht, er erzählt:

Die Exodus – Nacherzählung für den Vorabend des Passahfestes (Sederabend)(Haggadah) hat aus der Kinderfrage und der Antwort (2.Mose 12, 20-25) ein Rollenspiel gemacht:

Der jüngste Anwesende stellt 4 Fragen:

Warum unterscheidet sich diese Nacht von allen anderen Nächten?

Warum essen wir ungesäuertes Brot (Mazzen)?

Wofür sind die Bitterkräuter?

Warum sitzen wir nur leicht angelehnt?

Und dann erzählt der Leiter der Feier von den Tränen der Sklaverei in Ägypten, vom armseligen Brot und den Bitterkräutern der Knechtschaft, vom Aufbruch und Auszug aus Ägypten und dass sich nun alle zurücklehnen dürfen, um sich auszuruhen. Denn, die Knechtschaft ist vorbei. Das ist die Urgeschichte des Glaubens des Volkes Israel. Hier in dieser Sederabend-Liturgie wird er inszeniert; vergegenwärtigt damit den Elterngenerationen gegebene Thora (die Weisung zum Leben). Den jeweils Fragenden kann der vertrauende Glaube der Mütter und Väter im Glauben in die Seele eingesenkt werden und Wurzeln schlagen. Mit diesem Ritual des Sederabends wird der Exodus (Auszug) aus Ägypten, aus der Knechtschaft in die Befreiung, ins eigene Leben hineingezogen. So können aus **Leseworten**, aus gehörten Worten, **Lebensworte** werden. Damit können Fragende und Antwortende sich aufmachen (auf den Weg machen). Diese Wegzehrung hatten auch Abraham und Sarah, Mose und Mirjam, Ruth und Naomi, Maria und Elisabeth, die Weisen aus dem Morgenland, die Emmausjünger ... alle, die zum Gottesvolk dazugekommen sind durch die Zeiten dabei, in gutem Nährboden wurzelnd und gleichzeitig beflügelt und bewegt vom Wort der Befreiung.

Erinnern und Erzählen gegen das Vergessen, damit Beziehung und Gemeinschaft über Grenzen von Raum und Zeit hinweg bewahrt und immer neu begründet werden.

So wie es auch der Beter in Psalm 78,3+4 sagt: „Was wir gehört haben und was uns unsere Väter und Mütter erzählt haben, das wollen wir nicht verschweigen Ihren Kindern, sondern erzählen der künftigen Generation.“

So wie es sich in unserem Gesangbuch niederschlägt:

eg 622, 1: ... dass auch die Enkel Gott, wie wir ihn fanden, finden.

Oder in der Mitte des letzten Jahrhunderts wird sogar noch ein Detail des Auszugs aufgenommen:

eg 409,3: ... Feuerschein und Wolke und das heilige Zelt sagen seinem Volke: „Gott ist in der Welt.“

Deshalb die Aufforderung: Höre! Nimm wahr! Neige deines Herzens Ohr der göttlichen Weisung, beherzige sie, tue sie, damit es dir wohlgehe. Dieser Befreier und Mitgehott ist vertrauenswürdig: Vertrauen um Vertrauen, Liebe um Liebe.

Erinnern wir uns an die Einführung Luthers in die Erklärung der Gebote: Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen. -

Damit Beziehung lebendig bleibt, bedarf sie der Pflege: Das Bekenntnis „Höre Israel, der Ewige ist unser Gott. Der Ewige ist einzig.“ (der Bund und Treue hält ewiglich und nicht preisgibt das Werk seiner Hände.) sprechen unsere älteren Geschwister am Morgen. Das ist die Ausrichtung für den Tag. Auch Abend und Nacht stehen unter diesem Bekenntnis. Es ist im alltäglichen Lebensrhythmus verankert. Kinder lernen es in-

und auswendig. In jedem Synagogengottesdienst werden diese Worte gesprochen. Und auf dem Sterbebett birgt sich ein jüdischer Mensch in diesen Worten. Ja, in den Todeslagern, auf dem Weg in die Gaskammern haben JüdInnen sich an diese Worte geklammert. Ein letzter Protest gegen alle widergöttlichen Mächte!

Liebe Gemeinde,

gerade in unsicheren/verunsichernden Zeiten (Corona!) spüren Menschen besonders: Ohne Fundament sind wir/werden wir leicht ein schwankendes Rohr im Wind der Moden und Meinungen, der Stimmen und Stimmungen (und Verschwörungserzählungen.). Unser Predigttext will uns gewiss machen – unsere Zuversicht stärken -. Der Gott, der uns bei unserem Namen gerufen hat, stellt uns auf sicheren Grund. An diesen Grund (im doppelten Sinn des Wortes) gilt es sich immer wieder zu erinnern (erinnern zu lassen). Wir sind in eine Erinnerungs- und Erzählkette gestellt. Wir singen und sagen in jedem Gottesdienst von dem Gott, der seine Menschen befreit und bewahrt hat. Sie sind dazu bestimmt, es in Wort und Tat widerzuspiegeln. Das ist ein gelingendes Leben nach Gottes Herzen.

Dabei sind Glaube und Vertrauen keine Fertigprodukte. Sie müssen wachsen und genährt werden; eingeübt werden. Auch indem wir nachsprechen was wir oft selbst erst halb glauben können. So halten wir Verbindung mit denen, die in Geschichten und Liedern (!) ihren Glauben ausgedrückt haben. „Und sie mit Tränen und Hoffnungen gewaschen haben.“ (Fulbert Steffensky) Wir müssen nicht alles Brot selber backen, von dem wir leben. Wenn wir uns nur auf das beschränken und berufen und nur gelten lassen, was wir selber denken, fühlen und glauben, so bleiben wir mit uns selbst allein und drohen geistlich zu verarmen. Denn es gibt mehr als ein(e) Jede(r) sehen und verstehen kann, mehr als ich befürchte und hoffe. Unsere Predigt kann eine Sprachhilfe sein für eine gemeinsame Antwortsuche auf existenzielle Fragen. Der Aufruf „Höre! Horche! Lausche!“ klärt und konzentriert unsere Gedanken und Herzen, sammelt das oft unruhige Hin- und Her unserer Gedanken und Herzen.

Die Bekenntnisworte erhalten durch sichtbare Zeichen Nachdruck. Beim jüdischen Brauch ist es das Anliegen des Tefillin (Gebetsriemen), die Mesusot (Kapseln an den Türpfosten) und die Weitergabe der Thora. Bei uns werden ja auch Bibeln (z.B. zur Trauung) weitergegeben, das Kreuz an der Wand, ein Bibelwort über der Eingangstür, die (Tauf-)Kerze, das Angelus-Läuten, ....

Du Mensch nimm deinen Gott wahr mit Herz und Verstand, mit jedem Atemzug. Die Gewissheit, dass wir zu Gott gehören (Jes. 43: „Du bist mein.“) vermag uns zu ermutigen, unser Leben mit seinen Höhen und Tiefen zu leben. Mit Gottes- und Nächstenliebe, wie wir es auch in der Lesung (1. Joh. 4,16 ff gehört haben: „16 Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat: **Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.** .....).

Unser Zeugnis ist gefragt in Wort und Tat. Das Wort von dem **e i n e n** Gott, Schöpfer, Befreier, Liebhaber des Lebens, hören wir in einer Welt der vielen Götter und Idole; in einer Gesellschaft, in der sich Wahrheitsüberzeugungen privatisiert, individualisiert und pluralisiert haben; in einer Gesellschaft, in der wir immer wieder neu einüben müssen, einander mit Respekt und Achtung zu begegnen!

Leben mit Gott im Bunde als Befreite, gebunden an Gottes Weisung zum Leben.

Auf dass unser Leben gelinge.

Amen.